

Ein notwendiges „Notprogramm der Seele“

Die Karlsruher Psychologin und Traumatherapeutin Angela Glatzel-Suhm zum „Danach“ von Tatopfern

Von unserer Mitarbeiterin
Marianne Paschkewitz-Kloß

Karlsruhe. Fünf Tage nach der Karlsruher Bluttat sind die schreienden Schlagzeilen verstummt. Dem kollektiven Entsetzen folgt stille Trauer um die fünf Todesopfer und das Mitgefühl für die Angehörigen. Freude und Wehmut vermischen sich über die Geburt des Mädchens, das die Witwe des bei der Geiselnahme ermordeten Schlossers nur 24 Stunden nach der Tat zur Welt gebracht hat. Die nunmehr alleinerziehende Mutter von drei kleinen Kindern wird nach Polizeiangaben psychologisch betreut. So auch der einzig Überlebende der Bluttat, der Karlsruher Sozialarbeiter, den der Geiselnahmer freigelassen hatte. Denn das Ereignis, Bilder und Worte setzen sich fest – zum Trauma.

„Ein traumatisierter Mensch kann Realität und Illusion oder Realität und Vorfall nicht mehr voneinander trennen. Der Mensch ist wie ausgehebelt, er steht neben sich und kann das, was um ihn herum passiert, nicht mehr wahrnehmen“, be-

schreibt die Karlsruher Psychologin und Traumatherapeutin Angela Glatzel-Suhm das „Danach“ von Tatopfern. In ihrer zehnjährigen ehrenamtlichen Tätigkeit für das Karlsruher Polizeipräsidium, habe sie „sehr häufig“ erlebt, wie Menschen, die mit Waffengewalt bedroht wurden, stark traumatisiert „zurückblieben“.

Mit den Schreckensbildern kehrten teilweise tiefe Depressionen ein. Es sei ein Gefühl, „wie wenn das Licht ausgeknipst wird“ werde ihr von Patienten beschrieben, so Glatzel-Suhm. Ein weiteres Symptom: „Traumatisierte Menschen können auch nichts mehr fühlen.“ Jegliche Gefühle seien abgeschottet. Die Expertin, die im Großraum Karlsruhe die akute psychologische Arbeit der Forensischen Ambulanz und speziell ausgebildeter Polizisten ergänzt, bezeichnet das Gefühlsdefizit als ein „Notprogramm der Seele“. Ein überaus notwendiges Notprogramm, denn es helfe, die Ereignisse zu verarbeiten und zu verkräften. Und: Nach Geiselnahmen, oft auch bei Banküberfällen, seien die Be-

troffenen so schwer traumatisiert, dass die Meisten von sich aus feststellen: Ich benötige Hilfe.

Kann man Bilder und Erinnerungen an eine Schreckenstat je vergessen? „Vergessen kann man sie nicht, aber die Gefühle, die an das Ereignis gebunden sind, die kann man verändern“, konstatiert die Psychologin. Die Heilungschancen seien sehr groß, die Dauer der Therapie hänge von der Persönlichkeit des Opfers ab und von einem gesunden Umfeld, in dem es lebe. Nicht selten werden deshalb Angehörige in der Therapie hinzugezogen. „Verständnis schaffen für den Zustand des Traumatopfernten“ ist das Ziel der Gespräche mit der Familie.

Ausgeklammert bleibt das außerfamiliäre Umfeld der Betroffenen, die Freunde, die Nachbarschaft. „Eine schwierige Situation“, meint Angela Glatzel-Suhm. Für diese Menschen sei es wichtig zu wissen, dass der Traumatopfernte „so viel Kraft für das tägliche Leben“ benötige, dass er „für den anderen keine Kraft mehr“ habe. Die meisten Opfer zögen sich aus diesem Grund vollkommen zurück. Dennoch sollten sich Nachbarn und Freunde nicht entmutigen lassen, betont die Therapeutin, und dem seelisch kranken Tatopfer Hilfe, das Gespräch oder einen gemeinsamen Spaziergang anbieten. Eine Ablehnung müsse allerdings verständnisvoll akzeptiert werden.

Öffentliche Anteilnahme kommt bei traumatisierten Menschen unterschiedlich an. Nach Einschätzung der psychologischen Notfallbetreuerin „wollen die Opfer das oftmals gar nicht unbedingt und fühlen sich damit völlig überfor-

dert“. Gleichwohl findet sie die Anteilnahme der Bevölkerung „wichtig und gut“. Blumen, Kerzen und handgeschriebene Gedanken am Tatort. Das Kondolenzbuch für die Angehörigen der fünf Opfer des Karlsruher Geiseldramas, das im Foyer des Rathauses ausliegt. Die Trauerfeier für den türkischen Schlosser in der Fatih-Moschee. Die zentrale Gedenkfeier am kommenden Mittwoch in der Stadtkirche. Oder das für die Hinterbliebenen eingerichtete Spendenkonto der Stadt – für alle mitfühlenden Menschen Karlsruhes sei es eine Möglichkeit den Schock zu bewältigen. Angela Glatzel-Suhm: „Jeder kann den Opfern gedenken, aber selber auch dankbar sein, dass ihm so etwas nicht passiert ist.“



TRAUMATHERAPEUTIN Angela Glatzel-Suhm aus Karlsruhe. Foto: Map

Das Spendenkonto

Um den Familien der Opfer des Karlsruher Geiseldramas zu helfen, hat die Stadt die Aktion „Karlsruhe hilft“ wieder ins Leben gerufen. Spenden für die Angehörigen sind auf das Konto der Stadt bei der Sparkasse Karlsruhe Ettlingen, Bankleitzahl 660 501 01 unter der Nummer 108 077 777 möglich.

Der Mitarbeiter des Schlüsseldiensts hinterlässt eine Frau und drei kleine Kinder. Der neue Wohnungseigentümer hinterlässt einen Sohn, der studiert. Auch der Gerichtsvollzieher war Familienvater.